

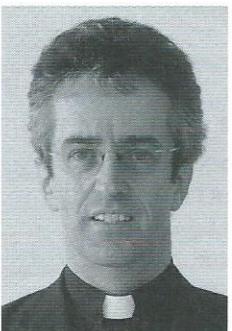


Pfarrbrief

der Pfarrei St. Ulrich in Walchensee

Nr. 2

Sommer 2009



Die vergangenen 23 Jahre – und darüber hinaus ...

Ein neuer Pfarrer in Walchensee

Erfreulicherweise bekommt die Pfarrei St. Ulrich in Walchensee wieder einen neuen Pfarrer. Nachdem der im vorigen Pfarrbrief angekündigte Priester inzwischen von seinem Oberen anders eingesetzt worden ist, wird die Diözese Augsburg nun ab 1. September 2009 P. Walter Schmidt SDB nach St. Ulrich entsenden. Es folgt ein Ausschnitt aus dem Brief des Augsburger Generalvikars vom 29. Mai 2009 an die Pfarrei St. Ulrich:

... Nach eingehenden Beratungen wird der Hwst. Herr Bischof Ihre Pfarrei Hochw. Herrn Pater Walter Schmidt SDB anvertrauen.

Ich freue mich, dass Hochw. Herr Pater Schmidt SDB bereit ist, ab 1. September 2009 Ihre Pfarrei zu übernehmen, und bitte Sie, ihn offen in Ihrer Gemeinde aufzunehmen. Stehen Sie ihm mit Rat und Tat zur Seite, damit er sich schnell in die Gegebenheiten bei Ihnen einfinden und dann bald zum Wohle aller seinen seelsorglichen Dienst ausüben kann.

Ihnen und allen, die mit Ihnen verbunden sind, alles Gute und ein herzliches Vergelt's Gott für Ihr Engagement.

Mit freundlichen Grüßen

Prälat Karlheinz Knebel, Generalvikar
Domvikar Harald Heinrich,
Personalreferent für Priester

Pater Walter Schmidt war nach seiner Priesterweihe als Erzieher, Kaplan und in einer Jugendbildungsstätte in der Eifel tätig. Anschließend wirkte er in Korea, Schweden, Rom und zuletzt in Bad Heilbrunn. Er war bereits zu Besuch in der Pfarrei und war gerne einverstanden, die Pfarrei im Pfarrbrief herzlich von ihm zu grüßen. Er schrieb in einer E-Mail:

„... ich werde versuchen, die Gemeinde Walchensee so gut wie möglich zu führen ... Mit Gottes Hilfe und der Unterstützung der Gemeinde wird dies wohl möglich sein. Herzlichst, im Gebete verbunden,

Ihr P. Walter J. Schmidt SDB.“

Die Pfarrei Walchensee darf sich somit freuen, dass Pater Walter Schmidt ab Anfang September 2009 in das Pfarrhaus nach Walchensee kommen wird. Die offizielle Amtseinführung durch den zuständigen Dekan aus Penzberg wird am Sonntag, dem 4. Oktober 2009, um 18 Uhr in St. Ulrich stattfinden. Dieser Abendtermin ermöglicht auch Pfarrern der Region und unserem Dekan Josef Kirchensteiner die Teilnahme. Deswegen sind an diesem Sonntag keine Gottesdienste um 9 oder um 19 Uhr, sondern nur dieser eine festliche Gottesdienst um 18 Uhr. Anschließend sind alle zu einem Empfang im Gasthaus Edeltraut eingeladen.



Die Seelsorger der Pfarrei blicken zurück

Im August 1986 vertraute der damalige Augsburger Bischof Josef Stimpfle die Seelsorge in der Pfarrei Walchensee der Priestergruppe der Katholischen Integrierten Gemeinde an. Da dies ein grundlegend gemeinschaftlicher Dienst ist, stellte die Priestergruppe dafür immer drei Priester „in solidum“ („Solidarpfarrer“) zur Verfügung, wie dies auch im Kirchenrecht vorgesehen ist (can. 517 § 1 CIC). Dabei war immer ein Priester der „Moderator“, der für gewöhnlich auch am Ort wohnte. Aufgrund zahlreicher inzwischen gewachsener Aufgaben kam es zu einem Gespräch mit der Diözesanleitung, die bereit war, einen anderen Priester für die Seelsorgsaufgabe in Walchensee zu ernennen.

Als Rückblick auf die vergangenen 23 Jahre haben die Priester jener Jahre für diesen Pfarrbrief einige Zeilen geschrieben. Alle konnten dabei auf dem Erbe von Dr. Magg aufbauen, bei dessen Seelenamt am 28.6.1990 der damalige Pfarrer Bernhard Koch sagte: „Er hat den Mut gefunden, für unser Dorf diese großzügige, zeitgemäße Kirche zu bauen. Er hat gegen alle äußeren Anzeichen gehofft, dass der Glaube in unserer Generation nicht schwindet, sondern dass er wächst. Jetzt ist es an uns, dieses Werk weiterzuführen, indem wir unsere Leiber und Leben zur lebendigen Wohnstatt Gottes auferbauen lassen.“

In diesem Sinne hat zuerst Günther Krasnitzky ab August 1986 bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahr darauf die Pfarrei St. Ulrich übernommen. In seiner Osterpredigt 1987 scheint sein persönliches Anliegen für die Pfarrei durch:



Günther Krasnitzky †

Mitten in unserer Welt gibt es seit Ostern ein Stückchen von der neuen Welt, Glauben, Vertrauen – eine ganz neue, ungeahnte Freiheit und Sorglosigkeit, Brüderlichkeit unter Fremden, Aufhebung der Grenzen zwischen Herren und Sklaven, Armen und Reichen, Kranken und Gesunden, Lebenden und Toten. Ein Stück neue Welt, das durch nichts bedroht werden kann.

Mit den folgenden Texten danken und grüßen nun die weiteren Pfarrer seit 1987 alle Walchenseer:



Dr. Bernhard Koch

Walchensee? Ich erinnere mich noch an unser Erdkundebuch in der 5. Klasse: Auf der ersten Seite war ein Foto des Walchensee-Kraftwerkes, die riesigen Rohre, durch die Wasser aus dem Walchensee in den Kochelsee steil hinabstürzt. Groß war der Wunsch des Buben vom flachen Land, dieses Wunderwerk einmal aus der Nähe sehen zu

können ... Aber dass dieses Gebilde eines Tages zu „meinem Pfarrgebiet“ gehören sollte – wer hätte das gedacht? Der Bub selbst am wenigsten!

Aber so kam es! Und er gewöhnte sich an das gigantische Alpenpanorama, das geheimnisvolle Farbspiel des Walchenseewassers, an die winterlichen Schneeberge an den Straßenrändern – ja und an die zunächst fremd klingende Mundart der Menschen hier. Die Ministranten schenkten mir zu Weihnachten ein Wörterbuch Bayerisch – Deutsch.

So fand ich mich unversehens in eine spannende Geschichte gestellt, in die der plötzliche Unfalltod von Pfarrer Günther Krasnitzky im August 1987 mich hineinkatapultiert hatte.

Und was sich dann alles ereignete! Eine Grundschule entstand am Ort (1988/89), ein Jahr später der Kindergarten, Bischof Josef Stimpfle erworb ein Pfarrhaus für Walchensee (1990), die Kirche erhielt einen frischen Anstrich innen und außen und zu ihrem 30. Geburtstag ein neues Schindeldach, das Jakobskirchlein wurde restauriert und wieder eröffnet ...

Aber tiefere Spuren hat anderes in mir hinterlassen: zahlreiche Begegnungen mit Pfarrmitgliedern und Gästen – in der Stub'n, auf der Straße, im Wirtshaus, am Taufbecken, um den Altar, am Traualtar, am Krankenbett, am Grab ... Es entstand menschliche Nähe. Es wuchs Wegemeinschaft im Glauben.

Danke, Walchensee! Danke, Ihr Lieben dort, dass wir ein paar Jahre gemeinsam als „pilgerndes Volk Gottes“ unterwegs sein durften. Ich danke dem Herrn für alles, was ich in dieser Zeit lernen und wirken durfte. Und der Weg nach Walchensee wird mir immer vertraut bleiben.

Bernhard Koch



Josef Müller

In der Rückschau auf die Walchenseer Zeit kommen mir nicht zuletzt die gemeinsamen vorweihnachtlichen Aktionen in Erinnerung. Für den Adventskranz und die weihnachtlichen Dekorationen in St. Ulrich bedurfte es einer gehörigen Portion schöner echter Tannenzweige. Diese mussten aber erst mal ausfindig gemacht und sodann oft aus hoch gelegenen, schon schneebedeckten Regionen herunter geholt werden. Gegen Weihnachten zu, waren Fichten aller Größen und in stattlicher Anzahl

Die Seelsorger der Pfarrei blicken zurück

gefragt, um der relativ nüchternen Kirche eine stimmungsvolle Atmosphäre zu verleihen.

Eine ähnlich aufwändige Baumaktion gab es zum Glück nur noch einmal im Jahr: zu Fronleichnam. Aber da waren dann wenigstens keine Schnee-/Eisprobleme mehr zu überwinden.

Diese Aktionen waren übrigens auch nicht ungefährlich! Einmal war die laufende Motorsäge nur einige Millimeter unter dem Gesicht eines der freiwilligen Helfer.

Und doch, heute scheinen mir gerade diese gemeinsamen Aktionen für ein handfestes Miteinander sehr förderlich gewesen zu sein. Alle Beteiligten haben sie hoffentlich noch in guter Erinnerung.

Um wirklich keinen und keine zu vergessen, möchte ich hier keine Namen aufzählen, aber allen aus tiefstem Herzen ein ganz herzliches „Vergelt's Gott!“ zurufen.

Den heute Verantwortlichen der Pfarrei kann ich aus meiner Erfahrung nur sagen: Gemeinsame Gottesdienste sind die unabdingbare Grundlage, gemeinsame Pfarrausflüge haben gewiss auch etwas Gutes – aber handfeste gemeinsame Aktionen fördern vielleicht das gegenseitige Kennen- und Schätzenlernen am nachhaltigsten.

In diesem Sinne meine besten Segenswünsche für ein wachsendes Miteinander in der Pfarrei St. Ulrich-Walchensee, Ihr

Josef Müller



Dr. Peter Zitta

Aus Wien, 5. Mai 2009

Liebe Walchenseer,

angefangen hat es ja schon, als ich Herrn Pfarrer Magg früher öfter besuchte. Dann kam das Jahr mit Günther Krasnitzky hier in Walchensee – ich vergesse das Bild nicht, als wir miteinander nach seinem Tod beim Rosenkranz in der Kirche versammelt waren – immer wieder war ich in Urfeld, half dort mit, konnte bei Gästebegrenungen dabei sein, einige Zeit war es auch möglich, dort in der Kapelle Gottesdienste zu feiern.

So war ich auch durch den priesterlichen Dienst immer wieder mit Walchensee verbunden, und war sehr gerne, zuerst mit Josef Müller, später mit Igo Gassner als Pfarrer hier.

Ich erinnere mich an manche Sitzungen, Besuche, Feste und viele Gespräche vor der Kirche.

Eine besondere Erinnerung sind mir die Allerheiligenfeste geblieben mit dem Gang zu den Friedhöfen. Die vielen Namen auf den Gräbern, die Vertreter der Familien, die dann immer versammelt waren, waren wie eine lebendige Erzählung vieler Walchenseer Geschichten, nicht wenige davon hatte ich ja wenigstens auch persönlich etwas kennenlernen können.

Ein Dank allen, die in Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat, bei Festen, bei den Ministranten, bei der Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf den Sakramentsempfang, in der Verbindung zu Kindergarten und Schule, durch Gespräche, Gebete und Ratschläge oft und oft geholfen haben, und ein Dank auch allen Personen von den Vereinen. So manche Schritte, auch wörtlich bei den Prozessionen, aber auch bei anderen Anlässen, durften wir gemeinsam gehen, auch den Musikern Dank, die oft mitgestaltet haben.

Ganz besonders grüßen möchte ich die, die damals, als ich hier Pfarrer war, gefirmt wurden, zur Erstkommunion gingen, als Ministranten dienten – alles Gute und Gottes Segen für Euch alle!

Dass Gott Ihre Wege weiter begleite und Sie Glück, Freude und Frieden im Glauben und in der Gemeinde der Pfarrei finden, wünscht Ihnen von Herzen Ihr

Peter Zitta

Prof. Gerhard Lohfink

Wie ein Traum wahr wurde



Es muss im Jahre 1951 gewesen sein. Ich war damals noch Schüler und lebte bei meinen Eltern in Frankfurt am Main. Mit mehreren Freunden war ich auf dem Rad unterwegs nach Süden. Wir wollten in die Berge. Eines Tages waren wir mit unseren vollgepackten Rädern den Kesselberg hinaufgestrampelt – und dann lag plötzlich der Walchensee in seiner ganzen Pracht vor uns. Mir verschlug es den Atem. So etwas Schönes hatte ich noch nie gesehen. Und sofort stieg es in mir auf: „Lieber Gott, hier möchte ich einmal wohnen, mitten in dieser herrlichen Landschaft.“

Und wie es mit unseren Gebeten so geht: Viele Jahre später – ich hatte den Walchensee längst vergessen – zog ich mit meinen alten Eltern nach München zur Katholischen Integrierten Gemeinde, und dann wohnte ich eines Tages mit meiner Mutter in Urfeld im „Fischer“ und half mit in der Pfarrei Walchensee. Ein Gebet, vor vielen Jahren aus dem Herzen

Die Seelsorger der Pfarrei blicken zurück

aufgestiegen, erfüllte sich plötzlich. Der See lag noch immer mit seiner ganzen Schönheit da. Aber ebenso schön war die Begegnung mit vielen Menschen aus der Pfarrei.

Besonders gern denke ich noch zurück an die monatlichen Mittwochabende im Pfarrhaus, wo sich regelmäßig ein gar nicht so kleiner Kreis von Männern und Frauen aus der Pfarrei traf. Es waren erfrischende und gläubige Gespräche über Gott und die Welt. Dass der Glaube am Walchensee lebendig war, machte mir diese wunderbare Landschaft noch schöner.

Gerhard Lohfink

Dr. Tamás Czopf



Da ich in einer mittelgroßen Stadt (Pécs) in Ungarn aufwuchs und in verschiedene Kirchen ging, wo Religionsunterricht möglich war (was in der Schule damals noch nicht in Frage kam), und in den ersten Jahren nach meiner Priesterweihe nicht pfarrgebundene Aufgaben bekommen habe, war St. Ulrich in Walchensee für mich die erste „richtige“ Pfarrei-Erfahrung mit vielen Überraschungen und Aha-Erlebnissen. Nachdem ich jetzt in einer Großstadtpfarre (Wien) als Kaplan arbeite, merke ich erst jetzt in manchen Dingen, wie angenehm und erholsam die dortige Arbeit eigentlich war (oder hätte sein sollen) und welches Glück ich hatte, zu einer Gemeinde zu kommen, die ihre neuen Priester freundlich und neugierig aufzunehmen schon geübt war und etliche Mitarbeiter hatte, die sich deutlich besser auskannten und auch entsprechend engagierten als ich in diesen paar Jahren, die ich dort verbrachte.

Eines allerdings habe ich sofort gemerkt, und es wurde bis zum letzten Tag, um nicht zu sagen: bis heute, weder langweilig noch alltäglich: die Schönheit von Walchensee. Sie verlangte von einem, der bis dato mehr oder weniger Hügel unter „Berge“ verstanden hatte, eine gewisse Ehrfurcht ab. Auch wenn ich – vielleicht aus Scheu, den Oberbayern mit meinem Akzent nicht allzu nahe zu treten – keine Bergmesse gehalten habe während „meiner Zeit“, waren mir die umliegenden (besser: umstehenden) Bergspitzen bald auch von oben gut bekannt. Ich habe ansatzweise auch erahnt, dass diese Landschaft und ihre Schönheit nicht ganz zu trennen ist von der Religiosität der dort Lebenden; ja sogar für mich entstand eine gewisse Beziehung zwischen beiden.

* Als ergreifendste Erinnerung für mich bleibt vielleicht eine Erstkom-

munionsandacht in St. Margret auf Zwergern. An jenem Sonntag herrschte makelloses Wetter, es muss Ende Mai gewesen sein, was zwischen den Bergen noch frühlinghafter ist als unten im Tal. Das Fest am Vormittag war innig und glücklich gewesen, die Gesellschaften beendeten das Schmausen, die Kommunionskleider nahmen eine realistischere Zerzaustheit an durch das Spielen – als sich dann alle wieder anfingen zu sammeln durch die gelb-grüne Blumenwiese. Und – nun die Spitze der Gefühle – der Pfarrer bestieg ein Boot, ähnlich wie sein großer Meister vor vielen hunderten Jahren. Ich startete – vom Ehepaar Gistl, ihnen gehörte das Gefährt, und ruderte an Klösterl und Surfern vorbei bis zum Kirchlein – zwischen dem nahen Himmel und dem klaren Wasser, umfangen von den Felswänden und dem Wind – war auf einmal die Zeit ausgeschaltet, sowohl die Geschichte als auch mein Leben stand für eine halbe Stunde still – nur das Boot glitt rasch auf dem Wasser und das Ziel war zu schnell da.

Ich möchte mich in meiner jetzigen Lage auf keinem Fall beklagen, aber so etwas wäre hier in Weinhaus höchstens mit der Straßenbahn zwischen Häuserblocks und Autos möglich. Was aber überall ähnlich ist, schön und schwer, bereichernd und herausfordernd: die Kirche zu bauen, das Evangelium zu verkünden. Ich wünsche allen, dass es für uns alle weitergeht und etwas von der Schönheit und Festigkeit der Berge hat.

Tamás Czopf

Dr. Michael Maier

Rom, Pfingsten 2009

Liebe Walchenseer!

Pfr. Rudolf Kutschera hat mich gebeten, für den letzten Pfarrbrief etwas aufzuschreiben „als Erinnerung und als Wunsch für Walchensee.“

Zweimal war ich Pfarrer in St. Ulrich Walchensee, von 1998 bis 1999 und von 2002 bis 2003. Wie manche von Euch wissen, geht meine Beziehung zu der Pfarrei aber noch weiter zurück. Im Winter und Frühjahr 1986/87 wohnte ich als Theologiestudent in Urfeld, zusammen mit Pfarrer Günther Krasnitzky und anderen Personen. In Walchensee gab es damals noch kein Pfarrhaus. Deshalb wohnte der Pfarrer im Fischer am See; dort befand sich auch das Pfarrbüro und dort trafen sich Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltung und Singkreis. Im Lüdershaus gab es ein kleines Internat mit sieben Kindern (darunter drei Tan-



Die Seelsorger der Pfarrei blicken zurück

sanier und ein Italiener), das von Ehrentraud Wintermayr geleitet wurde und aus dem sich später die Walchenseer Grundschule entwickelte. In den Semesterferien half ich als Erzieher mit.

Woran erinnere ich mich, wenn ich an meine Zeit als Pfarrer in Walchensee zurückdenke?

- Ich hatte kein Pastoralkonzept, sondern konnte einen Schatz von Erfahrungen übernehmen und mit Hilfe von vielen Mitarbeitern das Begonnene weiterführen.
- Der Woidlbauer begrüßte mich einmal vor der Kirche mit einem Schmunzeln: „Sie sind jetzt schon der neunte Pfarrer, den ich hier erlebe.“
- Mit der Kirchenpflegerin ging ich, Name für Name, die Pfarrkartei durch, um etwas über die Leute zu erfahren. Bei einer so kleinen Pfarrei, meinte ich, kann man doch jeden kennen.
- Sehr wichtig war das Miteinander im Pfarrhaus, mit der Schule und dem Kindergarten, mit dem Pfarrgemeinderat und der Kirchenverwaltung und vor allem mit den anderen Solidarpfarrern, Peter Zitta und Achim Buckenmaier.
- Durch meine eigene Geschichte und durch einige Personen, die in der Pfarrei leben, war die Katholische Integrierte Gemeinde immer anwesend, begleitend, anregend, unterstützend, orientierend.
- Einmal waren wir bei einer Werktagsmesse in der Marienkapelle nur zu zweit. Da merkte ich, dass das Wort Jesu wahr ist: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“
- Der überraschende Besuch der Vorsitzenden der Katholischen Integrierten Gemeinde, Frau Traudl Wallbrecher, bei einer Pfarrgemeinderatssitzung im Mai 2003.
- Die Renovierung des Beichtstuhls.
- Die feierliche Verabschiedung an Pfingsten 2003.

Was könnte ich Euch, den Walchenseern, für die nächsten Jahre wünschen?

Dass das Miteinander, das in diesen Jahrzehnten gewachsen ist, die Fähigkeit, gemeinsam zu arbeiten, zu beten und zu singen, zu feiern, sich zu ertragen und immer wieder zu versöhnen, erhalten bleibt, sich vertieft und immer neue Personen erfasst.

Und: Dass das Grab von Günther Krasnitzky zu einem Ort wird, der die Erinnerung lebendig hält, die Zuversicht weckt, dass der Glaube „Berge versetzen“ kann, und die Einheit unter Euch stärkt.

Herzliche Grüße und auf Wiedersehen – am wunderschönen Walchensee oder hier in der Ewigen Stadt!

Michael Maier



Dr. Achim Buckenmaier

Als ich im März 1994 zum ersten Mal einer der Pfarrer von Walchensee wurde, stand das 70-jährige Jubiläum des Trachtenvereins mit der Fahnenweihe an. Ich erinnere mich an ein strahlendes Fest mit dem Gottesdienst im Kurpark und dem Trachtenumzug durchs Dorf, an ein freudiges Zusammenwirken von Dorf und Pfarrei, von Vereinen und Kirche. Pfarrer Bernhard Koch fragte in seiner Predigt, ob es in 50, 70 Jahren in Walchensee dieses Miteinander noch geben werde, ob es an diesem Ort auch in der kommenden Generation glaubende Menschen geben werde. So war für mich wie in einem Bild schon am Anfang beides da: die Freude über die Schönheit des Ortes und über die Kostbarkeit dessen, was durch viele Generationen gläubig gelebt und gewirkt worden war, und zugleich das Bemühen, dass der Faden des Glaubens nicht abreißt oder einfach aus der Hand gleitet. Vor meinem Auge sind viele, viele „theologische Abende im Pfarrhaus“, Feste, Gespräche und Begegnungen, in die ich mit hineingeführt wurde, mit Personen, die schon lang am Ort leben, und ganz neuen und solchen, die in diesen Jahren neu die Kirche und den katholischen Glauben entdecken durften. Ich habe vieles, auch durch Fehler und Schmerzliches, lernen dürfen. Dem Herrn der Kirche, der die Mitte jeder Pfarrei ist, danke ich für diese Zeit und sage „Vergelt's Gott“ vielen für ihre Freundschaft, die mir Walchensee zu einer Heimat werden ließen. Und ich wünsche, dass Walchensee durch den Glauben und die Eintracht der Christen immer jener besonders schöne Ort sei, den ich ‚gesehen‘ habe.

Achim Buckenmaier



Igo Gassner

Wie kommt ein Schweizer an den Walchensee?, werde ich öfters von Gästen gefragt. Anstoß für die verwunderte Frage ist meist: Es gibt doch auch in der Schweiz mindestens so wunderschöne Orte mit majestätischen Bergen und idyllischen Seen ...! – Ganz gewiss! – Doch was mich hierher geführt hat, war nicht die Lage des Ortes. Ich kann dann nur mit dem Erzählen einer längeren, geführten Geschichte antworten, wie und warum ich die Katholische In-

Die Seelsorger der Pfarrei blicken zurück

tegrierte Gemeinde kennen lernte. Ihr Engagement für Tansania, wo ich später selber mehrere Jahre mitarbeiten durfte, war für meine „Missionsgesellschaft Bethlehem“ (Immensee, Schweiz) ganz entscheidend, dass sie mich für diese Mitarbeit freigestellt hat.

Meine ersten priesterlichen Kontakte zu Walchensee gehen in die frühen 80er Jahre zurück. Wie Pfarrer Magg älter und kränklicher wurde, übernahmen Pfr. Georg Purzer und ich von Wangen aus öfters Aushilfen in der Pfarrei Walchensee.

Bedingt durch meinen Wohnort in Urfeld ab 2000 ergab sich wie von selbst eine zunehmende Mitarbeit in der Pfarrei. 2002, nach dem Wegzug von Pfr. Josef Müller, übernahm ich weitgehend seine Aufgaben.

Wenn ich auf meine priesterliche Tätigkeit hier in Walchensee zurück schaue, erfüllt es mich mit Dank und Freude, so viel Vertrauen und Zuwendung erfahren zu haben. Auch bin ich sehr dankbar und immer wieder aufs Neue berührt von all dem, was in der Pfarrei an gelebtem Zeugnis leise und ohne großes Aufsehen geschieht. Davon lebt die Pfarrei. Und dass dies nicht nur erhalten bleibt, sondern weiter wächst und viele erfasst, das wünsche und erbitte ich Ihnen allen, Ihr

Igo Gassner



Dr. Rudolf Kutschera

Drei Jahre, von 2006 bis 2009, durfte ich nun zusammen mit Pfarrer Igo Gassner auf diesem schönen Fleckchen Erde Pfarrer von St. Ulrich sein. Mit diesem Pfarrbrief möchten wir uns nun von den Walchenseern verabschieden. Auch mir sind zahlreiche persönliche Begegnungen sowie festliche Ereignisse eine kostbare Erinnerung und so ist mein Abschied von hier auch mit Wehmut verbunden. Besonders dankbar bin ich dafür, wenn ein zunehmendes Vertrauen und Verstehen gewachsen ist. Ich möchte auf diesem Weg um Verzeihung bitten, wenn ich jemanden im Laufe dieser Jahre missverstanden oder zu wenig beachtet habe.

Dankbar blicke ich darauf zurück, dass es hier in Walchensee möglich wurde, manchen Dingen gemeinsam auf den Grund zu gehen. Ich denke dabei an die Rückführung eines Kreuzigungsbildes aus dem 1. Weltkrieg nach Frankreich und an die neu geknüpften Verbindungen mit ehemaligen jüdischen Mitbürgern von Walchensee. Unvermeidlich berührt man dabei auch schmerzliche Erinnerungen, aber nur so kann Versöhnung wachsen.

Mein Dienst als Pfarrer von Walchensee fiel in eine Zeit großer Veränderungen, die nicht immer einfach waren. Umso mehr freut es mich, dass Walchensee auch weiterhin einen eigenen Pfarrer bekommt und auch die Zukunft der Grundschule gesichert ist. Beides zu beleben, war ja das Herzensanliegen all meiner Vorgänger von Günther Krasnitzky bis heute.

Dass die Kirche heute in unseren Breiten inmitten großer Veränderungen steht, habe ich bereits in meinen Jahren als Jugendseelsorger in Wien erfahren. Dort habe ich gelernt: Wenn die Infragestellung von Glaube und Kirche grundlegend ist – wie sie einem gerade unter Jugendlichen oft entgegenkommt –, dann bringt es nichts, dem Zeitgeist mit seinen wechselnden Moden nachzulaufen und kurzatmige Aktionen zu inszenieren. Die Antwort muss Grund-legend sein, im wahrsten Sinne des Wortes, und zugleich auf der Höhe der Zeit stehen.

Dieser Grund, der allein trägt, ist die jüdisch-christliche Tradition in ihrer ganzen Schönheit und Heilkraft, wie sie in der Gemeinschaft der katholischen Kirche erfahrbar werden kann. Diese Entdeckung vielen zu ermöglichen, war eines meiner Anliegen hier in Walchensee. Mein besonderes Glück war es, ein Pfarrhaus vorzufinden, das mit Hilfe der Katholischen Integrierten Gemeinde gemeinsam gestaltet und belebt war. So konnte ich hier mit Pfarrer Igo Gassner und Familie Wiederkehr und im lebendigen Kontakt mit zahlreichen treuen Mitarbeitern der Pfarrei gemeinschaftlich leben und arbeiten.

Mein künftiger Dienst als Lehrer und Seelsorger im Süden Münchens wird mich vor allem unter Schüler und Jugendliche führen. Wie Sie wissen, gilt mein Interesse und meine Mitarbeit auch dem jüdisch-christlichen Dialog und der Mitgestaltung theologischer Kurse, wie sie immer wieder in Urfeld und in Rom stattfinden.

Ihnen allen, der Pfarrei und allen Walchenseern, wünsche ich, dass auch in Zukunft die Quellen des Glaubens lebendig bleiben und sich neu eröffnen. In diesem Sinne bitte ich alle besonders darum, P. Walter Schmidt SDB, den neuen Pfarrer von St. Ulrich, bei seinem Wirken tatkräftig zu unterstützen. Ihr

Rudolf Kutschera